

# Bukowiner Schicksal und Kindheitserinnerungen

Getta Neumann aus der Schweiz führte Gespräche mit Albert Ari Eisenscher, dem international bekannten französischen Radiologen und Ultraschall-Pionier der Medizin

Der nachfolgende Beitrag ist Teil der Erinnerungen des 1941 in Czernowitz geborenen Albert Ari Eisenscher, die die Schweizerin Getta Neumann mit dem Franzosen aufgezeichnet und in Rumänien in dem Erinnerungsband „Destine evreiesti in Timisoara“ (Jüdische Schicksale in Temeswar) 2014 veröffentlicht hat (zweite Auflage 2018). Wir danken dem Zeitzeugen dafür, dass er die Erinnerungen und Bilder dem Zeitzeugenprojekt des Bukowina-Instituts zur Verfügung gestellt hat, desgleichen der Buchautorin Getta Neumann für ihr Entgegenkommen, und der Temeswarerin Gabi Izsak für die Übersetzung. Dank auch dem Hasefer-Verlag für die Genehmigung des Abdrucks dieses kurzen Fragments.

Dem Schriftleiter dieser Zeitung ist es willkommene Gelegenheit, dankbar an seine ehemaligen Bukowiner Lehrer zu erinnern, besonders an Physiklehrer Josef Eisenscher, den die Schüler seiner Gutmütigkeit wegen gern „Eisen-Papa“ nannten. Luzian Geier

Motto:

Ich habe nicht so sehr das Empfinden, dass andere mich als Jude sehen, wie sehr ich mich selbst als Jude fühle.

Mit einem teilnahmslosen Gesicht, aber mit einem sanften Lächeln auf den Lippen und lebhaften Augen spricht Ari Eisenscher in Wortspielen. Und wehe dem, dem wie mir zum Beispiel – seine verbale Akrobatik, die uns in seiner Lyrik neue Welten eröffnet, entgeht. Mit der gleichen Leidenschaft, mit der er den Wörtern multiple Bedeutungen entzieht, spielt er die Oboe und meißelt noch eifriger, seit er seine Talente nicht mehr in seinem Beruf als Radiologe ausübt. Als Röntgenologe war er in den 60 – 70-ern einer der Pioniere im Bereich Ultraschalluntersuchungen, mit einem Dutzend wissenschaftlichen Veröffentlichungen dazu.

Der Gegensatz zwischen dem ruhigen Wort und der intellektuellen Geschicklichkeit, zwischen der Leichtigkeit, mit der er sich ausdrückt und der Tiefe seines Denkens, zwischen dem spaßigen Ton und der Traurigkeit, die durchscheint, schallt mir entgegen.

Sie konnten nirgendwohin fliehen.

**Du bist 1941 in Czernowitz geboren. Wie bist du nach Timisoara/Temeswar gekommen?**

1946 verließen wir das sowjetisch gewordene Czernowitz in Richtung Rumänien mit der Absicht, nach Wien zu gelangen, woher meine Großeltern stammten, die nach dem Anschluss als Flüchtlinge nach Czernowitz gekommen waren, denn wie der rumänische Komiker Tanase sagte: „Schlecht war es mit der, die, das, nicht besser mit dawai ceas!“ In Temeswar hielten wir uns bei der Schwester meines Vaters auf. Ihr Mann war Direktor des Autonomen Tabakhauses /Casa Autonoma de Tutun/CAM. Ich nahm mit der Schule und einer kleinen Trikolore in der Hand an der Einweihung der orthodoxen Kathedrale in Temeswar durch König Michael teil! Im Dezember 1947 dankte der König ab, die Grenzen wurden geschlossen, so dass wir nicht nach Wien konnten und in Temeswar festsaßen. Mein Vater fand eine Stelle am israelitischen Lyzeum - Zsidó Lyceum (Anmerkung: ungarisch) - auf dem Carmen-Sylva-Boulevard, später Lenin, parallel zum Diaconovici-



Ein unvergessenes Zeichen von Menschlichkeit hinter Stacheldraht im Czernowitzer Ghetto: Die Frau des rumänischen Militärkommandanten des Lagers hatte 1943 Kinder zur orthodoxen Weihnachtsfeier eingeladen. In der Bildmitte der kleine Junge vor dem Weihnachtsbaum ist Albert Ari Eisenscher, zwei weitere jüdische Kinder sind die größeren an beiden Seiten des Tisches.

Loga-Boulevard, heute Mihai-Eminescu-Boulevard.

Zuerst wohnten wir in der Kardos-Kolonie, ungarisch: Kardostelep – heute Plopi-Viertel - bei der Familie Österreicher. Weil meine Eltern arbeiteten, war ich oft und viel bei der Familie Österreicher, die für mich wie Eltern waren. Dort habe ich Ungarisch gelernt und oft voltam othon (ung., dt.: dort war ich zu Hause). Ohne mein Zutun wurde ich zum Polyglotten - ich sprach Deutsch, Russisch, Rumänisch, Ungarisch. Ich war meist in dieser Familie. Sie hatten drei Töchter, die sehr nett zu mir waren, sie waren älter ... Sie waren zwischen 15 und 20 Jahre alt.

**Weißt du noch etwas von ihnen?**

Ja, nur eine lebt noch, sie heißt Eisner und lebt in Aachen.

**Bist du in eine israelitische Schule gegangen?**

Ein Jahr lang, sie war gegenüber der Synagoge in der Fabrikstadt. In der ersten Klasse hatte ich Schwierigkeiten, weil ich vorher in Czernowitz in eine russische Schule gegangen war.

**Erzähl von deinen Eltern, von deiner Kindheit in Czernowitz.**

Ich wurde am 17. Juli 1941 in Czernowitz geboren, nur wenige Tage nach dem Einzug der deutschen Truppen in die Stadt. Es war couvre-feu, Ausgangssperre. Es war verboten, die Fenster zu öffnen, aber

da es sehr heiß war, sagte meine Mutter: „Öffnet die Fenster!“ Von der Straße aus schossen Soldaten mit dem Gewehr durch das Fenster an die Decke und als ich geboren wurde, wurde ich mit Gipsstaub getauft... Niemand traute sich das Fenster zu schließen! Mein Vater war nicht anwesend, denn er arbeitete im Zwangsarbeitslager, wahrscheinlich im selben Lager wie Paul Ancel, der zukünftige Paul Celan.

**Wurden die Juden aus Czernowitz nach Transnistrien deportiert?**



Ja. Alle wurden ins Ghetto gesperrt und von dort nach Mohyliw, rumänisch damals Moghilev, in Transnistrien deportiert. Aber wir waren unter den Letzten, die deportiert wurden, weil meine Mutter einen ... „Popovici-Schein“ hatte. Traian Popovici war Bürgermeister von Czernowitz und er war ein - wie heißt es ...

**... anständiger Mann.**

Ja, ein Gerechter unter den Völkern. Wir wurden unter den Letzten deportiert, nachdem Popovici aus dem Rathaus entfernt worden war. Daher blieben wir nur einige Monate in Transnistrien, was uns gerettet hat. Aber nicht meine drei Onkeln und meine Kusine Claudia!

**Ari ist überwältigt von Erinnerungen, wir machen eine Pause. Details zu dieser Zeit erfuhr ich aus seinen E-Mails:**

Acht Tage später kam, die Ausgangssperre ignorierend, ein Mohel, der seine Frau und seine Kinder nur wenige Tage zuvor verloren hatte und beschnitt mich. Er kam trotz der Gefahr, festgenommen und hingerichtet zu werden und sagte, dass er nach dem, was er durchgemacht, nichts mehr zu verlieren habe. Wenige Tage später fand eine Razzia in der Stadt statt und als die Soldaten vor dem Tor standen, wollte mich meine Mutter mit einem Kissen ersticken, weil sie nicht wollte, dass ich in den Händen der Faschisten sterbe. In diesem Moment kam meine Tante Fanny ins Zimmer, um alle zu warnen und sie aufzufordern, sich zu verstecken ... So habe ich überlebt.

Meine Mutter, die im Besitz eines Diploms der Kunst- und Gewerbeschule in Wien war und Schneiderei an der Berufsschule „Morgenroth“ unterrichtete, erhielt unter dem Vorwand, dass sie für die Armee arbeitete und somit unverzichtbar war, einen „Traian Popovici“-Schein, der sie vor der Deportation schützte. Traian Popovici war der Bürgermeister von Czernowitz, ein Humanist, der mit seinen Bescheinigungen 20.000 Juden gerettet hat. Für seine heroischen Taten verlieh ihm Yad Vashem in Jerusalem den Titel Gerechter unter den Völkern. So habe ich überlebt. Aber ohne jeglichen Verdienst meinerseits. Meine Kusine Claudia war im gleichen Alter



Zu den Gymnasialprofessoren des großen und bekannten Temeswarer deutschen Lenau-Lyzeums und Generationen von Schülern prägenden Lehrern zählten von Anfang an die Bukowiner Josef Eisenscher (geb. in Czernowitz am 28. Mai 1908, oben rechts) und Eduard Bong (geb. in Radautz am 24. September 1904). Hier ein Ausschnitt aus einem Klassenfoto der Lyzeums-Absolventen des Jahrgangs 1958, mit im Bild die Fachlehrer Franz Lux (oben links) und Rudolf May (links unten). Das deutschsprachige Banater Obergymnasium war 1948 (wieder)gegründet worden.

und hätte es ebenso verdient zu überleben, aber sie starb an Hunger und Typhus!

**Führte die Frontlinie 1941 durch Czernowitz?**

Die Deutschen und Russen schlossen 1939 den deutsch-sowjetischen Pakt und teilten Osteuropa untereinander auf. Die Deutschen bekamen den Südosten Polens und die Sowjets nahmen sich Bessarabien und die Bukowina. 1940 überfielen die Sowjets die Rumänen und verjagten die rumänische Verwaltung, so dass sich Czernowitz 1940-1941 in der Hand der Russen befand. Im Juli '41 griffen die Deutschen und Rumänen an und drangen in die Stadt ein. Als ich geboren wurde, waren sie schon seit einigen Tagen dort.

**Gab es noch vereinzelt Kämpfe?**

Es gab keine Kämpfe, denn es gab keinen Widerstand. (Gelächter) Die Rumänen kamen mit den Deutschen und die Russen zogen sich zurück. Die Russen nahmen viele Leute mit, die sie in die Sowjetarmee einzogen. Die Deutschen erschossen in den ersten Tagen viele Juden, die in Massengräber verscharrt wurden... Wie soll ich sagen ... Eine Tante wurde erschossen und ihr Hund lief eine Woche von der - wie sagt man ... boulangerie...

**... Bäckerei.**

... von der Bäckerei zur Metzgerei, vom Feinkostladen zum Markt, wohin sie einkaufen ging. Bis der arme Hund nicht mehr konnte!

**Wie wurden die Personen ausgewählt, die erschossen wurden?**

Es gab keinerlei Kriterien. Keinerlei Kriterien. Auch der Große Rabbiner von Czernowitz, ich weiß nicht wie er hieß, wurde erschossen ...

**Wurden deine Eltern in Czernowitz geboren?**

Ja, sie waren aus Czernowitz, aber sie trafen sich in Wien, wo mein Vater Chemie studierte und meine Mutter eine Gewerbeschule besuchte. Auch die Großeltern stammten

aus Czernowitz, aber das war komplizierter, denn der Großvater väterlicherseits wohnte in Wien, besaß aber Hotels und Wälder in Czernowitz und der Bukowina. Als die Deutschen also in Wien einmarschierten, verließen die Eltern Wien in Richtung Czernowitz, weil sie dort wohnen konnten. Mein Großvater ist in Wien begraben. Er starb vor dem Krieg.

**Wart ihr eine religiöse Familie?**

Nein, väterlicherseits gar nicht. Mütterlicherseits - den Großvater habe ich nicht gekannt, denn er starb '35 - '36 an Tuberkulose, aber meine Großmutter war religiös, sie aß koscher, aber sie war nicht sehr religiös, sie trug keine Perücke usw. Meine Eltern aßen Schweinefleisch, aßen alles, weil sie linksgerichtet waren.

**Waren sie in einer Organisation tätig?**

Nein, sie waren nicht aktiv, aber mein Onkel, der Bruder meiner Mutter, Sallo Schaubert alias Jean Sauber war ein aktiver Kommunist. Er wurde in Rumänien verhaftet und musste nach Frankreich fliehen, wo er Mitglied der Main-d'œuvre Immigrée/MOI, einer der kommunistischen Partei nahen Widerstandsorganisation gegen die deutsche Besatzung, wurde. Zu den MOI-Mitgliedern gehörten Missak Manouchian und Maria Banus. Er wurde '42 in Paris in einer Widerstandsaktion erschossen. Und als Großmutter hörte, dass er erschossen wurde, sagte sie: „Gott existiert nicht“. Und nein, sie aß kein Schweinefleisch, aber sie machte nichts Religiöses mehr.

**Hätten deine Eltern 1941 mit den Sowjets fliehen können?**

Sie konnten nirgendwohin ... Nach Wien nicht, denn es war unter deutscher Besatzung und zu den Russen - sie wussten bereits was Russland bedeutet. Mein Vater wurde verhaftet und in ein Arbeitslager gebracht, wo er von den Deutschen als Dolmetscher ein- (Fortsetzung auf Seite 8)



Erinnerung an eine schwere Zeit in Czernowitz: die Familie des Physiker- und Chemielehrers Josef Eisenscher. Mit im Bild die Mutter des Lehrers und der 1941 geborene Ari, aus dessen Erinnerungen wir hier Teile abdrucken. Fotos aus dem Familienarchiv